



Berliner Adidas Store



Yamamoto-Kostüm

MODE

Nobler Turnschuh

Die Firma Adidas, die in diesem Jahr vor allem durch die Kooperation mit dem Modemacher Yohji Yamamoto für Aufsehen sorgte, verschärft den Kampf gegen den Hauptkonkurrenten Nike: In Berlin-Mitte öffnete kürzlich der weltweit erste Adidas Original Store seine Pforten; Filialen in New York, London und Tokio sollen folgen. Im Unterschied zu Nike, die in ihrem Tempel in der Tauentzienstraße mit dem gesamten Sortiment aufwarten, beschränkt sich Adidas in Berlin auf die noble Präsentation von modernisierten Klassikern; sogar Opas dunkelblauer Trainingsanzug soll wieder produziert werden, vom Material verbessert und

neu interpretiert. Für Glamour sorgt die abendliche Umwidmung der Geschäftsräume in einen „Chill-out-Club“. Trotz enttäuschender Börsenergebnisse nach der Ankündigung einer Beteiligung am FC Bayern München, sieht die Firma unerschrocken in die Zukunft. Dass Popstars wie Madonna und Robbie Williams Adidas tragen, hebt zusätzlich das Image. Sogar die drohende Flaute im Einzelhandel schreckt das Unternehmen aus dem fränkischen Herzogenaurach nicht. Die Konsumenten, glaubt Manager Herbert Hainer, würden eher bei Autos oder Reisen sparen. „Wenn die Leute zu Hause bleiben, joggen sie häufiger im Park.“

SPIELE

Schmetterlinge in Beton

Meistens lehren sie den Besucher das Grausen – die Plattenbauten der DDR-Zeit. Mindestens einen neuen Liebhaber jedoch haben die hellgrauen oder gräulich-grünen Fassaden inzwischen gefunden: Als der Architekturstudent Cornelius Mangold, 33, über „industriell hergestellte Wohnungsbauten in der DDR“ geprüft werden sollte, gab es „gerade mal drei Bücher“ zum Thema. Mit dem Fotografen Stefan Wolf Lucks machte er einige Architekten der Plattenbauten ausfindig, dokumentierte und fotografierte den Häu-



Plattenbau-Quartett

serbestand. Und weil die Kürzel für die Haustypenbezeichnungen Mangold an Auto-Quartette erinnerten, entwickelte er das Quartettspiel „Plattenbauten“, 28 Karten, geordnet nach den Gestaltungselementen der Platten. Überraschenderweise bekommen die verpönten Gebäude als Spielkarten ästhetischen Reiz, zeugen gar von Erfindungsreichtum, wenn etwa für einen Kindergarten Schmetterlinge oder Fische in Beton gegossen und bunt lackiert wurden. Und sogar das Spielen macht Spaß mit dem Plattenbau-Quartett – durch Sätze wie: „Karte 1c, Außenwandplatte Beton, Darßer Straße 153 sticht Karte 1d, Murtzaner Ring 63-65, mit neun zu fünf Geschossen.“

Klüger werden mit:

Karsten Weyershausen

Der 38-jährige Autor und Cartoonist über das Geheimnis von Idolen

SPIEGEL: Wann ist man ein Idol?

Weyershausen: Wenn man mindestens zehn Jahre nach seinen ersten Erfolgen im Gedächtnis der Menschen geblieben ist. Die modernen Popsänger können wir daher mit Ausnahme von Madonna und Michael Jackson alle vergessen.

SPIEGEL: Gab es andere Kriterien bei der Auswahl von Prominenten für Ihr „Lexikon der Idole“?

Weyershausen: Alle müssen der Welt etwas Neues gebracht haben, ein archetypisches Bild für sich geschaffen haben. Daneben gibt es drei Punkte von denen einer erfüllt werden sollte: Man stirbt sehr früh, wie beispielsweise James Dean. Oder man erlebt nach einer langen Durststrecke ein großes Comeback wie Marlon Brando mit dem Film „Der Pate“. Oder aber man beherrscht eine perfekte PR-Maschine wie Walt Disney.

SPIEGEL: Udo Lindenberg zwischen Persönlichkeiten wie Ludwig II. von Bayern und Einstein. Passt das?

Weyershausen: Da haben wir lange überlegt. Am Ende überlagerte seine Ausstrahlung. Er ist ein Grenzfall, könnte noch kippen und zur tragischen Figur werden.

SPIEGEL: Wie vergänglich sind Idole?
Weyershausen: Sehr. Kaum ein 20-Jähriger kennt heute noch Chaplin oder Humphrey Bogart. Die Idole des 20. und 21. Jahrhunderts sind künstlicher und sehr von Medien gesteuert. Im 19. Jahrhundert wurden die Leute an ihren Leistungen gemessen. Staatsmänner oder Kriegshelden waren die Regel.

SPIEGEL: Was verändert der 11. September?

Weyershausen: In Krisenzeiten ist der Bedarf nach Idolen am größten. Für die Fundamentalisten ist Osama Bin Laden bereits eine Art Ché Guevara; die Amerikaner werden sich noch entscheiden müssen zwischen George W. Bush und Rudolph Giuliani.



Weyershausen